

Anne Schaich

Zu schön für Protestanten: Rudolf Yelin des Älteren „Gebet im Garten Gethsemane“ in der Stadtkirche Tuttlingen

An einem Mittwochabend im Winter 1997 versammelte sich eine Gruppe von fünf oder sechs Studenten im "Doktorandenzimmer" des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Hier fand das erste Magistranden- und Doktorandenkolloquium von Henrik Karge statt.

Was bei diesem allerersten Treffen neben den Präliminarien besprochen wurde, ist nicht mehr bekannt. Fest steht, dass bei den ersten monatlichen Kolloquien noch nicht viele Abschlussarbeiten vorgestellt wurden – einfach, weil sie noch nicht abgeschlossen waren. Es wurde vielmehr berichtet aus laufenden Forschungen über Chorgestühle in Spanien, über Moissej Kogan, El Greco und Lübecker Sakristeien. Und es blieb – lange vor der Bologna-Reform und im kleinen Kreis – noch Zeit, kunsttheoretische Texte zu lesen und Kunstwerke zu diskutieren!

Unser Magister- oder Doktorvater war auf die weite Perspektive seiner SchülerInnen bedacht und konfrontierte uns auch mit ungewöhnlichem Stoff. Wir besprachen ein historistisches Gemälde aus dem 19. Jahrhundert, und Henrik Karges Begeisterung für die psychologischen Nuancen in der qualitätvollen Malerei ist mir unvergesslich.

Zwei Jahrzehnte später hat sich die Qualität vieler Werke dieser Zeit in der deutschen Provinz noch nicht ganz herumgesprochen – wie auch die sakrale Malerei im Kontext der Gründerzeit kaum erforscht ist.

Die Tuttlinger Stadtkirche (Abb. 1) wurde 1817 vorläufig vollendet. Als ursprünglich klassizistischer Bau ist sie nach der Renovierung durch Heinrich Dolmetsch 1903 kaum noch zu erkennen. An ihrer südlichen Kanzelwand sind zwei Gemälde von Rudolf Yelin d. Ä. aus Stuttgart angebracht, denen bis heute ihre berechnete Anerkennung versagt bleibt.

Anlass für den Kirchbau war der große Tuttlinger Stadtbrand 1803. Das Innere enthielt –

vermutlich, denn Quellen sind rar – neben den umlaufenden Säulen und Pilastern nur das Gestühl, eine Schwalbennestkanzel und seit 1865 ein großes Holzkruzifix. Der Bau wurde bereits kurz nach seiner Fertigstellung mit schwäbischen Spottnamen bedacht: „Fruchtschranne“, „Reithaus“. Ihre Schmucklosigkeit wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts für die Stadtgesellschaft, die sich rasant von Ackerbürgern zu Kleinindustriellen wandelte, zusehends unerträglich.

Daher gründete sich, um der Schlichtheit Herr zu werden, ein Kirchenverschönerungsverein, der Geld für die Ausmalung der Kanzelwand sammelte. 1892 sandte der damals noch junge Maler Rudolf Yelin, der gerade die Stuttgarter Stiftskirche ausgemalt hatte, im Auftrag des Kirchengemeinderates zwei Entwürfe für die Kanzelwand nach Tuttlingen: „Himmelfahrt“ und „Gethsemane“. Die beiden großen Gemälde sollten von Dekorationsmalerei des Reutlinger Malers Fritz Hummel umgeben werden. Diese Aufteilung war eine Auswirkung des mangelhaften Baumaterials: Nur der Turm war massiv gebaut, und man befürchtete Risse in der Wand (Bernhardt 2003, S. 19). So entstanden die beiden Leinwandgemälde Yelins in seinem Stuttgarter Atelier am Eugenplatz und wurden später vor Ort in die Silikatmalerei Hummels eingepasst. Ihre rückwärtige Versteifung ist im Seitenlicht gut zu erkennen.

Wie durch ein Fenster schauen wir durch die täuschend echt gemalte architektonische Rahmung auf das nächtliche Geschehen am Ölberg (Abb. 2). Während Jesus mit seinem Schicksal ringt, erscheint ein Engel, um ihn zu stärken (Luk. 22, 43). Yelin zeigt Jesus kniend, die Hände betend erhoben, er schaut zum Engel auf. Dessen linker Zeigefinger weist zum Himmel, die rechte Hand ruht vor dem Oberkörper. Beide Figuren sind in einen himmlischen Strahl getaucht. Die Lichtquelle ist nicht zu erkennen, denn sie wird vom „Fensterrahmen“ verdeckt; es könnte der

Mond sein. In diesem Strahl spielt sich die Zwiesprache der Figuren ab. Das Gesicht Jesu, im Dreiviertelprofil, ist erleuchtet, seine Augenbrauen und der Bart erscheinen markant. Der blond gelockte Engel aber schaut im Halbdunkel auf den Erlöser, nur seine nach oben weisende Hand ist angestrahlt. Das fahle Licht erhellt auch die felsige Landschaft, aus der ein Weg über den Hügel in den Hintergrund führt. Das helle Nachtblau des Himmels wiederholt sich in der Wolke des Engels. Die einzige warme Farbe ist der rote Umhang Jesu – aber auch hier lässt das Schwarz der Falten eher an ein prophetisches Blutrot denken.

Diese fast an ein gedämpftes Chiaroscuro erinnernde Farb- und Lichtregie Yelins steht konsequent den Lichtverhältnissen in der Kirche entgegen, an die sich die Dekorationsmalerei hält. Yelin schafft seine eigene Welt hinter dem Fenster, auch im malerischen Naturalismus der Gethsemane-Landschaft. Man meint, die kantigen Felssteine zu

spüren, sich an den Disteln am Wegesrand zu stechen und den Staub, der die trockenen Pflanzen im Vordergrund bedeckt, zu atmen – wenn man sich denn auf den Blick hinter die überkommenen Wertungen einlässt, wie es Henrik Karge seine Schüler 1997 lehrte.

Für die um Vorherrschaft in der rasch wachsenden Industriestadt Tuttlingen kämpfende evangelische Kirchengemeinde war diese auf Einfühlung gerichtete Malerei, die durch Schönheit überzeugen wollte, ein großer Schritt in die Zukunft. Als die beiden Wandbilder am 25. September 1894 offiziell übergeben wurden, erklärte man, „das Werk lobe den Meister“ (Bernhardt 2003). Über hundert Jahre und mehrere Avantgarden später müssen Kunsthistoriker die nach wie vor konservativ geprägten Tuttlinger erneut von der Qualität dieses meisterhaften Werkes überzeugen.



Abb. 1: Stadtkirche Tuttlingen (Einweihung 1817) mit Einbauten aus der Renovierung 1903, Blick nach Norden, Foto: Rolf Sutter, Tuttlingen



Abb. 2: Rudolf Yelin, Gebet im Garten Gethsemane (re), 1894, Öl auf Leinwand, ca. 7 x 3 m, Südwand der Stadtkirche Tuttlingen, Foto: Rolf Sutter, Tuttlingen

Literatur:

Justinus Bernhardt: Die evangelische Stadtkirche in Tuttlingen, in: Tuttlinger Heimatblätter 1975 (N.F. 38), Tuttlingen 1975, S. 18-34.

Justinus Bernhardt: Die künstlerische Gestaltung der Kanzelwand, in: Joachim Scheytt, Justinus Bernhardt u.a., Die evangelische Stadtkirche Tuttlingen, Tuttlingen 2003, S. 18-23.

Karl Becker: Die Restaurierung der Evangelischen Stadtkirche in Tuttlingen. In: Denkmalpflege in Baden Württemberg, 6. Jg. 1977, Heft 1, S. 1-5.

Bodo Cichy: Rudolf Yelin, 1864-1940: seine Zeit, sein Leben, sein Werk. Verein für christl. Kunst in der Evang. Kirche Württembergs Stuttgart (Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs, 1987), Stuttgart 1987.

Rudolf Yelin: Malerei, Zeichnungen, Glasbildentwürfe 1864-1940. Ausstellung der Stadt Reutlingen vom 14.10.-11.11.1979 in der Eingangshalle des Rathauses, Reutlingen 1979.

Zur Autorin:

Dr. Anne Schaich, Freie Kunsthistorikerin in Tuttlingen, wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden 2000-2004 (Professur Klein) und 2008-2012 (Professur Karge); Magisterarbeit (CAU Kiel): Mittelalterliche Sakristeien. Architektur und Funktion am Beispiel Lübecks, München 1999; Dissertation (TU Dresden): Mittelalterliche Sakristeien im deutschsprachigen Raum: Architektur, Ausstattung und Funktion eines liturgischen Raums, Kiel 2008